

Literaturhinweise:

Reinhard Heydenreuter: Strafrechtspflege in den bayerischen Besitzungen des Hochstifts Freising. In: Hochstift Freising, hrsg. von Hubert Glaser (= 32. Sbl. des Historischen Vereins Freising), München 1990, S. 217–228.
 Gerhard Leidel: Karten und Pläne zur Geschichte des Hochstifts Freising im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. In: Ebd., S. 147–197.
 Hans Raum: Der Grundbesitz von Weißenstephan in seiner geschichtlichen Entwicklung. Freising 1956.
 Karl Röttel: Das Hochstift Eichstätt. Grenzsteine, Karten, Geschichte. Ingolstadt 1987.
 Michael Schlamp: Ortskundliche Streifzüge durch das alte Freisinger Stiftsland. In: 18. Sbl. des Historischen Vereins Freising, Freising 1933, S. 5–62.

Franz X. Simmerding: Grenzzeichen, Grenzsteinsetzer und Grenzfrevler. Nachdruck 1999.
 Derselbe: Der Grenzstein ein Rechtswahrzeichen. In: Festschrift zum 60. Geburtstag von K. Röttel, hrsg. von Wolfgang Kaunzer, 2003.
 Helmuth Stahleder: Hochstift Freising (Hist. Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 33). München 1974, S. 179 ff.
 Gerhard Wälther: Markenzeichen als Zeitzeugen der Besitzungsgeschichte. In: Mitteilungen der Bayerischen Staatsforstverwaltung, Heft 51, Bd. II, S. 633 bis 653.

Anschrift des Verfassers:
 Wolfgang Grammel, Stadtarchiv Freising, Major-Braun-Weg 12, 85354 Freising

Ein kurbayrisches Beamtennetzwerk

Drei Epitaphien in Mering und ihr historisch-genealogischer Hintergrund

Von Josef H. Biller

Friedhöfe sind für den Historiker und Genealogen aufgeschlagene Geschichtsbücher, zumal wenn sie sich in einstigen Amtsstädten befinden und noch alte Grabdenkmäler aufweisen. Auch in Mering im Landkreis Aichach-Friedberg künden Epitaphien in der Pfarrkirche St. Michael und an der Friedhofsmauer von alten Adels- und Beamtengeschlechtern, deren Angehörige in der Verwaltung des Pfleggerichts tätig waren und oft genug verwandtschaftliche Querverbindungen aufwiesen, deren Kenntnis freilich im Laufe der Zeit meist verlorengegangen ist. So wie der Adel auf vielfältige Weise untereinander versippt war und ist, so gehörte auch die

Beamtschaft einem weitverzweigten Netzwerk an, das sich auf Verwandtschaft, Berufs- und Standeszugehörigkeit gründete und vielerlei Vorteile für Karriere und Lebensplanung bot. Weitreichende Verflechtungen von Verwaltungshierarchie und Politik, Kunst und Kultur ergaben sich ja nicht nur in der adeligen Führungsschicht oder im städtischen Patriziat, sondern auch in der breiten Beamtschaft. Erstere waren seit jeher Gegenstand der Geschichtswissenschaft, letztere blühte im Verborgenen und wird erst durch den Zugriff des Forschers wieder sichtbar, der damit den aktuellen Bestrebungen zu einer heute viel berufenen »Geschichte von unten« nachkommt. Von einer solchen Spurensuche soll hier berichtet werden, zu der drei Epitaphien in Kirche und Friedhof von Mering Anlaß gegeben haben.

Das Eder-Epitaph

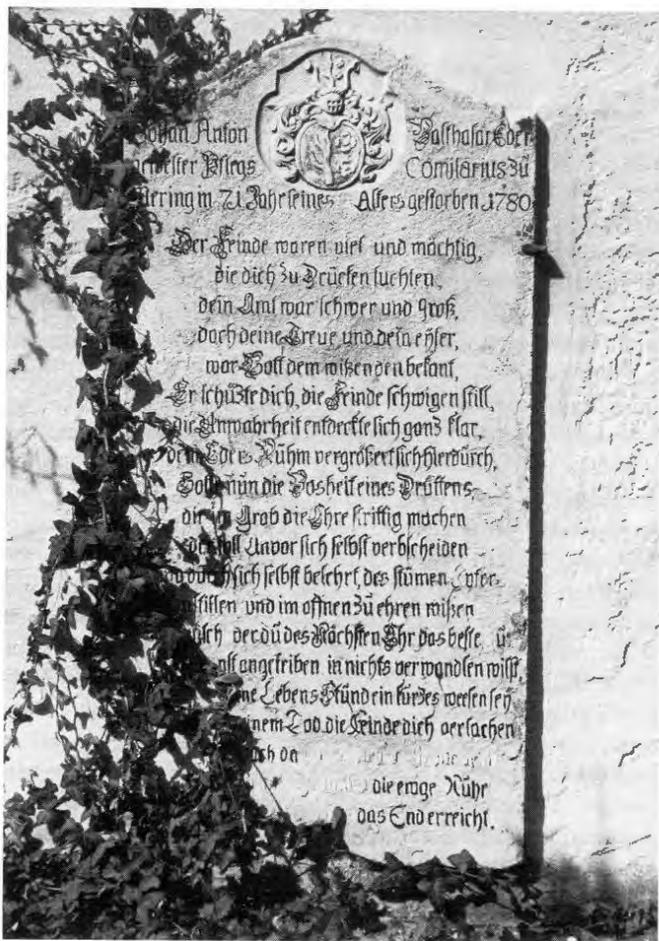
Auf das erste und ältere Erinnerungsmal stößt der Besucher, wenn er durch den Torbau den aufgelassenen Friedhof betritt, gleich zur Rechten an der Mauer. Der ursprüngliche Standort der Platte ist nicht mehr feststellbar. Wahrscheinlich dürfte sie bei der Renovierung der Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg abgenommen worden sein. Sie wurde zunächst in der Alten Sakristei deponiert, wo sie Helmuth Kratzer um 1970 bei seiner Suche nach Familienwappen auf Meringer Epitaphien entdeckte.¹ Inzwischen ist die Tafel mit erneuerter Schrifteinfärbung an der genannten Stelle in die Innenseite der Friedhofsmauer eingesetzt worden, wo sie nun Efeu umrankt (Abb. 1).

Die Inschrift in Fraktur beginnt zu Seiten des Familienwappens und nennt zunächst:

Johan Anton Balthasar Eder
 gewester Pflegs Comisarius zu
 Mering im 71 Jahr seines Alters gestorben 1780.

Daran schließt sich ein längeres Gedicht an, dessen letzte sechs Zeilen allerdings durch Verwitterung teilweise unleserlich geworden sind, so wie überhaupt die umständliche Diktion den Sinn schwer verständlich macht:

Der Feinde waren viel und mächtig,
 die dich zu Drücken suchten,
 dein Amt war schwer und groß,
 doch deine Treue und dein eyfer,
 war Gott dem wißenden bekant,



1 Epitaph für Pflegscommissär Johann Balthasar Eder (1710–1780) an der Innenwand der Friedhofsmauer zu Mering.

Foto: Autor

*Er schützte dich, die Feinde schwigen still,
 die Unwahrheit entdeckte sich ganz klar,
 dein Eders Ruhm vergrößert sich hierdurch,
 Sollte nun die Bosheit eines Drüttens,
 dir im Grab die Ehre strittig machen
 der soll Anvor sich selbst verabscheiden
 und durch sich selbst belehrt, des stummen Opfer
 Im stillen und im offenen zu ehren wissen.
 Mensch der du des Nächsten Ehr das beste zu
nst angetrieben in nichts verwandeln wilt,
[D]eine Lebens Stund ein kurzes weesen sey
 [und wenn in] deinem Tod die Feinde dich verlachen,
 doch du der nun ins Grabe geht
Beamten die ewge Ruhe
Leben das End erreicht.*

Es erstaunt, dass die genauen Lebensdaten des Toten nicht angegeben sind, so dass der Verdacht entsteht, der Stein könnte noch zu Lebzeiten des Verblichenen angefertigt und die Inschrift mit Angabe von Alter und Sterbejahr nach seinem Tod ergänzt worden sein. Hier führt uns nun die aus archivalischen Quellen und Nachschlagewerken zusammengestellte Biografie weiter.

Johann Balthasar Eder – der Vorname Anton taucht nur auf dem Epitaph auf! – wurde als drittes Kind erster Ehe des Rotgerbers und späteren Bürgermeisters Johann Egid Eder (1683–1766) und seiner Frau Apollonia Friebl (1681–1736) in Neumarkt/Opf. geboren und am 14. Mai 1710 in der Pfarrkirche St. Johann getauft. Die beiden früheren Geschwister waren jung verstorben,² ebenso eine nachgeborene Schwester,³ während die beiden zuletzt geborenen Schwestern⁴ das kritische Kindesalter überstanden zu haben scheinen. Johann Balthasar war also der einzige Stammhalter der Rotgerberfamilie.⁵ Er ergriff nicht den Beruf des Vaters, sondern schlug um 1725 die Beamtenlaufbahn ein, die zunächst mit dem Dienst eines Schreibers wohl an einem Pfliegergericht begann. Wo er seine Ausbildung erhielt, wissen wir nicht. Erst seit dem Jahre 1733/34 können wir seine Laufbahn verfolgen, als er eine Stelle als Oberschreiber am Pfliegamt Mindelheim antrat und etwa zehn Jahre lang versah, dann in gleicher Position nach Weilheim versetzt wurde. Nach einer kurzen Tätigkeit von September 1742 bis Februar 1743 als Gerichtsschreiber in den Ämtern Bärnstein und Diessenstein im Bayrischen Wald wurde er schließlich als Pfleg- und Kastenamtskommissär sowie Bräuerwalter nach Mering berufen. Damit hatte er – mitten im Österreichischen Erbfolgekrieg – seine endgültige Position erreicht, die er bis zu seinem Lebensende versah.⁶

Nun in gesicherten Verhältnissen konnte er an eine Eheschließung denken, mit der er sich aber zunächst noch etwas Zeit ließ. Erst am 26. Januar 1749 finden wir ihn zusammen mit seiner Braut, Maria Franziska Margarethe Parth von Schrobhausen, vor dem Traualtar der Schloßkapelle in Mering.⁷ Doch die Ehe dauerte nur etwas mehr als acht Jahre: Vier Wochen nach der Geburt des dritten Kindes⁸ starb die junge Mutter am 28. Juni 1757 überraschend an Hitzigem Fieber »in suo iuventutis flore«, wie der Pfarrer ins Totenbuch notierte.

Auch mit einer zweiten Ehe eilte es Eder nicht: Erst knapp sieben Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau entschloss er sich, nochmals zu freien und seinem inzwischen zwölfjährigen Sohn Andreas Josef wieder eine Mutter zu geben. Dies war am 8. März 1764 in der Schlosskapelle zu Mering, und die Auserwählte war diesmal die hinterlassene Tochter Maria Katharina von Josef Hayder, einem Kollegen Eders, der

zuletzt Pflegskommissär und Obervogt in Donauwörth gewesen war.⁹ Die Braut war während der Amtszeit ihres Vaters in Mörmosen bei Tüßling/Ndb. am 25. November 1728 geboren und in der zuständigen Pfarrkirche von Burgkirchen am Wald getauft worden. Sie hatte nach dem Tod ihres Vaters 1763 offensichtlich bei Verwandten, einem Onkel oder einer Tante, in Friedberg gelebt und war mit ihren 36 Jahren also nicht mehr ganz jung, als sie 1764 Johann Balthasar Eder das Jawort gab. Aus dieser zweiten Ehe gingen dann zwei weitere Kinder hervor, einmal Maria Katharina (Monika), die am 23. Januar 1765 das Licht der Welt erblickte und uns später noch beschäftigen wird, schließlich der Sohn Michael Anton, der am 12. Januar 1766 geboren wurde, aber die Welt bald wieder verließ.

Auch der Schwager Franz Ignaz Hayder, den ihm seine zweite Frau zubrachte, hatte die Beamtenlaufbahn eingeschlagen und eine bedeutende Karriere gemacht. Allerdings dürfte Eder nur selten mit ihm zusammengekommen sein, da er als hochfürstlich freisingischer Hof- und Kammerrat (seit 1757) sowie Truchsess und Stabskommissär (seit 1763) ab Ende Juli 1764 weit entfernt in der Freisinger Herrschaft Ulmerfeld bei Amstetten in Niederösterreich die Pfliegadministration versah und von 1768 bis zu seinem Tod 1789 in ähnlicher Funktion im hochfürstlich regensburgischen Amt Pöchlarn an der Donau tätig war.¹⁰

Und noch eine weitere bedeutende Verwandtschaft trug Eder seine zweite Ehe ein, nämlich die Versippung mit der namhaften Uhrmachersdynastie Kreittmayr. Der Urgroßvater seiner Frau Maria Katharina Monika war der Kleinuhrmacher und zeitweilige Bürgermeister Elias I Kreittmayr (1639–1697) von Friedberg.¹¹ Von seinen heute sehr geschätzten Uhren finden sich Exemplare in den Museen der ganzen Welt, in Budapest, Cambridge, Friedberg, Furtwangen, Genf, La Chaux-de-Fonds, München, Prag, Wien und in Privatbesitz.¹² Sein Schwager war Albrecht Erb (1628–1714), der nach einer kurzen Tätigkeit in Augsburg 1659 nach Wien ging und als Kaiserlicher Hof- und Kammeruhrmacher unter anderem jene aufwendigen Prunkuhren fertigte, die der Wiener Hof als Tribut an die Hohe Pforte nach Konstantinopel zu liefern hatte. Von den neun Kindern Elias Kreittmayrs ergriffen zwei den Beruf des Vaters und weitere zwei begründeten ansehnliche Beamtenfamilien. Aus ihnen erwuchs einer der mächtigsten Männer des damaligen Bayern, der Staatskanzler Wiguläus Franz Alois von Kreittmayr (1705–1790), der in den Reichsfreiherrenstand aufrückte und zum Schöpfer der bayerischen Rechtskodifizierung wurde.¹³ Er und der Vater von Eders zweiter Frau Katharina, Josef Anton Hayder, waren Vettern. Seit 1737 hatten sich Pflegskommissär Eders Kompetenzen noch ausgeweitet, als er die Forstverwaltung übertragen bekam, die er 36 Jahre versah, ehe er sie 1773 an seinen Gerichtsschreiber Johann Baptist Mehler übergab.

Drei Jahre vor seinem Tod hatte Eder die Freude, 1777 seinen Sohn Andreas Josef als Gerichtsschreiber adjungiert zu bekommen.¹⁴ Der Sohn hatte sich prächtig entwickelt: Nachdem er 1770 die Inferiora am Münchner Jesuitengymnasium¹⁵ absolviert hatte, bezog er die Universität Ingolstadt, studierte drei Jahre Jura und erwarb 1776 den Grad eines Lizentiaten. Nach einem Jahr Praxis am Pfliegergericht Landsberg sowie drei Jahren Assistenz bei seinem Vater in Mering bis zu dessen Tod 1780 erhielt er acht Wochen später die Stelle eines Gerichts- und Ungeldamts-Gegenschreibers sowie Salzbeamten am benachbarten Pfliegergericht Friedberg, wo er sicher seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Hayder und Kreittmayr, dem Familienkreis seiner Mutter, pflegen konnte. Im



2 Epitaph für Hofratssekretär Josef Adam Neumüller (1729–1799) an der westlichen Innenwand der Pfarrkirche zu Mering. Foto: Autor

Mai 1790 avancierte er zum Hofkammerrat und wechselte als Pflegskommissar an das Gericht Bärnstein, wo schon sein Vater 1742/43 ein halbes Jahr tätig gewesen war. Knapp sechs Jahre später, im April 1796, kam er in gleicher Position nach Eggenfelden und versah dort sein Amt, seit 1799 unter dem Titel Landrichter, bis mindestens 1808.¹⁶

Am 13. März 1780 schließlich, fast genau ein Vierteljahr vor seinem Tod, erhielt Pflegskommissär Eder als Nachfolger seines im Januar verstorbenen Gerichtsschreibers Johann Baptist Mehler den Münchner Hofküchenschreiber und Hofratssekretär Josef Adam Neumüller zugeteilt, dessen das zweite Meringer Epitaph gedenkt, und der uns im Folgenden noch beschäftigen wird.

Als Eder am 7. Juni, wohl durch einen Schlaganfall, von Gott »tötlich heimgesucht« wurde, errichtete er noch am selben Tag sein Testament.¹⁷ Vier Tage später, am 11. Juni 1780, zwischen vier und fünf Uhr nachmittags, schloss er die Augen. Am 29. August nahm der neue Gerichtsschreiber Neumüller die Eröffnung des Testaments vor. Darin hatte der Erblasser bestimmt, dass seiner »Ehewirtin dreitausend Gulden zuständig und dessen und meiner Tochter die bei dem löblichen Kloster Ettal ausliegenden zweitausend Gulden angehörig sein sollen.« Möbel und Kleidung aber sollten unter den drei Kindern¹⁸ und seiner Frau geteilt werden.

Nach der eingangs erwähnten Inschrift seiner Grabtafel – die vielleicht der Sohn erster Ehe Andreas Josef als Zeuge der Vorkommnisse verfasst hat – muss Johann Balthasar Eder in seinem Amt ziemlichen Querelen ausgesetzt gewesen sein. Worum es sich dabei handelte und von wem die Invektiven ausgingen, erfahren wir aus den bisher bekannt gewordenen Quellen leider nicht. Vielleicht damit in Zusammenhang könnte jene Amtshandlung gestanden haben, der sich Eder 1768 in den Untersuchungen gegen den Hochwürdigen Herrn Josef Anton Kollmann und seinen Kaplan Urban Brandstetter unterziehen musste. Kollmann war von 1761 bis 1766 Pfarrer in Mering gewesen und mit seinen Pfarrkin-

dern, darunter auch Pflegskommissär Eder, in Zwistigkeiten geraten. Deshalb ließ er sich in die benachbarte Pfarrei Hochdorf versetzen, wo er neben seiner seelsorgerlichen Tätigkeit zusammen mit seinem Kaplan Brandstetter der Wilderei in den umliegenden Wäldern frönte.¹⁹ Doch der Wildfrevler wurde alsbald ruchbar und kam im August 1768 vor dem zuständigen Richter der Hofmark Hofheggenberg zur Verhandlung. Da die Beteiligten und Zeugen aus Hochdorf stammten, das zum Pflegergericht Mering gehörte, fiel Pflegskommissär Eder die undankbare Aufgabe zu, die Vernehmungen durchzuführen, die am 14., 19. und 24. August sowie 7. September 1768 in Mering erfolgten. Leider ist über den Ausgang der Affäre, insbesondere die Folgen für die geistlichen Hauptbetroffenen, nichts überliefert.²⁰

Das Wappen der Familie Eder, das sowohl auf des Pflegskommissärs Epitaph wie auf den von ihm schwarz gesiegelten Dokumenten erscheint, zeigt heraldisch rechts ein »Pelzerbäumchen«, wie man damals für einen Setzling sagte, daneben übereinander zwei vierblättrige Rosen, die in Varianten manchmal zu sechszackigen Sternen mutieren. Eine Verleihung dieses Wappens ist allerdings bis jetzt nicht nachzuweisen. Doch dürfte es mindestens der Urgroßvater Johann Balthasar Eders, der Neumarkter Stadtfischer und Stadtrat Georg Eder (um 1600 – vor 1670),²¹ schon geführt haben. Es taucht nämlich, soweit bisher festzustellen, in den beiden von dessen Söhnen begründeten Linien auf, die sich sowohl in Neumarkt wie in Auerbach fortpflanzten. Aus der Neumarkter Linie stammt, wie wir wissen, unser Meringer Pflegskommissär Johann Balthasar Eder (1710–1780), aus der Auerbacher Linie dessen Großneffe Johann Sebastian Eder (1701–1780),²² der 1721 unter seinem Klostersnamen Marianus Benediktiner wurde, 1725 die Priesterweihe empfing und von 1738 bis zu seinem Tode 1783²³ Abt von Kloster Michelfeld in der Oberpfalz gewesen ist.²⁴ Dort taucht das Edersche Wappen allenthalben an Gebäuden und Altären auf, so etwa über dem Portal des Klostergerichtshauses oder über dem Choraltar der Friedhofskirche St. Leonhard. Durch die Farbfassung dieser Wappen erfahren wir auch die Tingierung des Wappens, das uns sonst ja nur in Schwarzsiegel-Abdrücken überliefert ist: Der Pelzer in Silber und die zwei Sterne in Gold auf blauem Grund.

Die Neumüller-Epitaphien

Diese befinden sich an der inneren Westwand der Kirche, gleich rechts nach dem Eingang. Dem personengeschichtlichen Ablauf entsprechend wenden wir uns zunächst rechts der jüngeren Gedenkplatte zu (Abb. 2), deren ursprünglich vergoldete, aber heute teilweise verblaßte Inschrift da lautet:

Ruhelstätte
des
Hochedelgebohrnen Herrn
Joseph Adam Neumüller,
Sr: Churfürstl. Drtl: zu Pfalz Bayrn
Hofkammer Secretair,
dann
Pflegericht, Kasten, Forst, Umgeld:
und Bräunnt's-Gegenschreiber zu
Mering,
So Gestorben am 26. ten Junij 1799,
im 71. Jahr seines Alters.

Der Text verrät uns nun zwar das genaue Todesdatum, nicht jedoch den Geburtstag. Sein Heiratseintrag in München (U.l.Frau 4.5.1760) eröffnet uns aber seine Herkunft: Er



3 Heeresabschied für den Fourier
Josef Adam Neumüller vom 31. Mai
1747. Foto: Autor

stammte aus Auerbach in der Oberpfalz, also wieder aus jener Gegend, aus der auch der Vorgänger Johann Balthasar Eder gekommen war. Das Auerbacher Kirchenbuch nennt uns das Datum der Taufe am 28. Februar 1729 und die Eltern: Johann Ulrich Neumüller, Tuchmacher und Bürgermeister in Auerbach, und seine Ehefrau Maria Barbara Schenkl. Allerdings ergeben sich bei dem Täufling wieder einmal Vornamensvarianten: Bei der Taufe wird er Johann Adam genannt, im Militärzeugnis Johann Josef Adam, später meist Josef Adam, wie auf dem Epitaph.

Wiewohl wir wissen, dass in Auerbach ein Zweig der Eder existierte, aus dem der Abt Marian Eder stammte, deutet zunächst nichts auf eine engere Beziehung zwischen den Neumüller und Eder in Auerbach hin, zumal auch der neue Gerichtsschreiber in Mering nicht, wie sonst oft üblich, in die Pflegkommissärsfamilie einheiratete, sondern bereits verheiratet nach Mering gekommen ist. Doch bei konsequenter Auswertung der Auerbacher Kirchenbücher ergibt sich doch, dass zwischen den Neumüller und den Eder sowohl engere Verwandtschaft existierte wie auch wiederholte Paten- und Zeugenschaft: So war Martin Eder, der Vater des Abtes Marian, 1717 Trauzeuge bei der zweiten Ehe des Großvaters unseres Meringer Beamten, dem Landleutnant Johann Neumüller (1659–1742), als er die Witwe Maria Margaretha Rieger ehelichte, die ihrerseits eine Tochter eben jenes Martin Eder war. Damit war Maria Margaretha Neumüller, geb. Eder, die Stiefgroßmutter unseres Josef Adam. Daneben hob Martin Eder wiederholt Kinder seines späteren Schwiegersohns zur Taufe, so 1696 Johann Martin und 1700 Johann Ulrich Neumüller, den Vater unseres Meringer Josef Adam Neumüller. Bei diesen nahen Verbindungen dürfte es wohl nicht ausgeblieben sein, dass die Auerbacher Neumüller auch mit den Neumarkter Eder in Kontakt gekommen sind, und dass insbesondere Josef Adam Neumüller durch einen Wink Johann Balthasar Eders, der seine Kräfte schwinden fühlte und sich um einen Nachfolger umsah, auf die demnächst vakante Stelle in Mering hingewiesen wurde.

Zunächst aber haben wir uns mit dem Werdegang Josef Adam

Neumüllers zu beschäftigen. Auch er schlug die Beamtenlaufbahn ein und muss ein sehr aufgeweckter und lernbegieriger Bursch gewesen sein, der schon in sehr jungen Jahren, ab etwa 1740, in verschiedenen kurbayrischen Gerichten tätig war. 1746 vertauschte er den Amtskittel mit dem Militärrock und stand vom März 1746 bis Ende Mai 1747 als Fourier bei der Kompanie Rittmeister de Biell des Kürassierregiments Freiherr von Rechberg. Bei seinem Ausscheiden schrieb ihm der Regimentskommandeur Franz Xaver Leo von Rechberg am 30. Mai 1747 ein hervorragendes Führungszeugnis, das sich erhalten hat (Abb. 3).²⁵ Darin wird unser achtzehnjähriger, auf eigenen Wunsch aus dem Heer ausscheidender Soldat zu unserer Verwunderung als »Johann Josef Adam von Neumüller auf Burgstall« bezeichnet. Das war nun allerdings eine kleine Hochstapelei insofern, als zwar seinen Onkeln Johann Martin (*1696), Johann Georg (1698–1792) und Johann Friedrich (1702–1777)²⁶ der Adelsstand mit Urkunde vom 1. September 1746 vom Hofpfalzgrafen von Zeil mit Wappenerteilung verliehen worden, unser Josef Adam darin aber nicht eingeschlossen war. In einer Zeit aber, da ein eigenmächtig beanspruchtes Adelsprädikat kaum geahndet worden ist, konnte auch der Neffe, zumindest eine gewisse Zeit, sich mit dem Adel seiner Onkel schmücken, wenn er sich auch später, so bei den Kirchenbucheinträgen und auf dem Epitaph des Prädikats enthielt. Doch auf das eindrucksvolle Wappen mochte er nicht verzichten. Der vornehm klingende Beiname »auf Burgstall« war allerdings keine Erfindung, sondern hatte einen realen Hintergrund. Die Auerbacher Neumüller gehörten ursprünglich einem verzweigten Müllergeschlecht an, das neben anderen Mühlen auch die namengebende »Neumühle« und die so genannte »Burgstallmühle« betrieb.²⁷ Doch das lag bei unserem Josef Adam Neumüller und seinen drei nobilitierten Onkeln fast zwei Jahrhunderte zurück und hatte eigentlich keinen aktuellen Hintergrund mehr.

Nach fünf Jahren unbelegter Tätigkeit, wohl auch bei Gerichten, trat er 1752 den Posten eines Oberschreibers in den Pfleggerichten Marquartstein und Kötzing an, den er bis

1760 innehatte. Am 23. April 1760 erhielt er die Eheerlaubnis und zugleich das ehrenvolle Amt eines Hofküchenschreibers sowie Hofkammersekretärs, wozu er das Examen Practicum camerale ablegen mußte.²⁸ 1762 bis 1764 wurde er als Prüfer der mangelhaften Amtsführung des Mautners und Kastners Achaz Ludwig Freiherr von Nothafft nach Marquartstein delegiert, das ihm ja schon von seiner Oberschreibertätigkeit in den fünfziger Jahren her bekannt war.²⁹

In München wohnte er im Augustinerstock, Löwengrube 14/II, wo auch Verwandte ihr Unterkommen gefunden hatten: so im 1. Stock der Onkel seiner Frau, der »churbayerische wirkliche Rat und äußere Archivar« Josef Anton Attenkover (1711–1776),³⁰ und im 3. Stock der Schwiegervater, Hofkammerportier Dominikus Manzini (1689–1766).³⁰

Im Jahre 1763 erhielt er den Auftrag, den Troß der Kurfürstin Maria Anna auf ihrer Badereise nach Bad Ems zu begleiten und für Logistik und Verpflegung zu sorgen. Diese Tätigkeit beanspruchte ihn vom 15. Mai bis 20. Juli 1763. Er hat seine Erlebnisse in einem Bericht niedergelegt, der sich in der Bayerischen Staatsbibliothek erhalten hat.³²

Als Kurfürst Karl Theodor 1777 die Nachfolge des kinderlos verstorbenen Max III. Josef antrat, brachte er seinen eigenen Hofküchenschreiber mit, so dass Neumüller ab 1. Januar 1778 nichts anderes mehr oblag, als Einnahmen und Ausgaben des Hofküchenamts abzurechnen. Das bewog Neumüller, sich um einen anderen Posten zu bemühen. Mitte 1779 bat er um Rückzahlung der 1000 fl Realkaution, die er bei seinem Amtsantritt 1760 erlegen musste und die er bei einem Ämterwechsel wieder zu zahlen hatte. Leider sind wir über die Vorgänge im einzelnen nicht unterrichtet, doch begann er am 13. März 1780 beim Pfliegergericht Mering, dem Johann Balthasar Eder vorstand, seine Tätigkeit als Gerichtsschreiber und erhielt noch im selben Monat, am 29. März, das Forstwesen über sämtliche Kastenamtswaldungen übertragen.³³



4 Andreas Hölzl (1723–nach 1798) zugeschrieben: Porträt Josef Adam Neumüller, Öl auf Leinwand, um 1784.

Foto: Autor

Als wohlbestallter Gerichtsbeamter dachte er nun auch daran, sich porträtieren zu lassen. Wir können vermuten, dass sein Bildnis (Abb. 4) 1784 entstanden ist, da für dieses Jahr der Aufenthalt des Wanderkünstlers Andreas Hölzl in Fürstenfeldbruck belegt ist, der dort mindestens sechs Bürger und Bürgerfrauen porträtiert hat.³⁴ Die Ähnlichkeit der Haartracht und Kleidermode sowie das Motiv der Tabakdose spricht sehr für diese Zuschreibung.³⁵ Es ist durchaus anzunehmen, daß in diesem Zusammenhang auch Neumüllers Ehefrau Maria Anna konterfeit worden ist, doch ist dieses Porträt wohl bei Erbteilungen in eine andere Nachkommenlinie geraten und bisher nicht mehr nachweisbar.

Das Bildnis³⁶ zeigt Neumüller im Alter von etwa 55 Jahren, im Sonntagsstaat mit goldbortenbesetzter Weste, grünem Rock mit Messingknöpfen, Halsbinde und Manschetten aus Spitze, das gutmütige Gesicht umrahmt von der damals modischen kurzen Perücke mit Zopf, von dem nur die schwarze Schleife sichtbar ist. Am kleinen Finger der rechten Hand, die gerade eine Prise aus einer Tabatiere nimmt, blitzt ein Siegelring.

Kurz darauf, am 18. Oktober 1785, erlebt Neumüller mit Befriedigung, dass sein einundzwanzigjähriger Sohn Franz Xaver (Marzellan) ihm als Adjunkt beigegeben wird. Er war im Januar 1764 in München geboren und am 9. Januar in der Liebfrauenkirche getauft worden, hatte in München das Jesuitengymnasium absolviert und seine ersten Sporen im Staatsdienst am Pfliegergericht Friedberg verdient, wo Johann Balthasar Eders Sohn Josef Andreas, wie wir wissen, Gerichtsschreiber war. Er sollte später des jungen Neumüller Schwager werden.

Am 22. Juni 1791 resignierte Josef Adam Neumüller die Ämter der Pfliegergerichts-, Kasten-, Forst-, Umgeld- und Bräuausgegenschreiberei seinem Sohn Franz Xaver. Die für damalige Verhältnisse frühe Pensionierung im Alter von 62 Jahren mag mit seinem angeschlagenen Gesundheitszustand begründet gewesen sein, denn bei seinem Tode vermerkte der Pfarrer im Kirchenbuch: »Cum per plures annos ob corporis praesertim pedum imbecillitatem e domo exire et ecclesias frequentare nequiverat, saepius in anno obtenta prius a Reverendissimo vicariatu Augustano licentia in domo propria missam celebrari curavit ...«

Indessen hatte sich zwischen der hinterlassenen Tochter Maria Katharina (Monika) des 1780 verstorbenen Pflegkommissärs Johann Balthasar Eder und dem jungen Gerichtsschreiber eine Romanze angebahnt, die aber vom Vater vielleicht nicht gerne gesehen wurde. Denn die beiden Brautleute entschlossen sich auffallend kurz nach dem Tode Josef Adam Neumüllers am 26. Juni 1799 zur Heirat. Am 7. September 1799 erhielt Franz Xaver Neumüller die Ehelizenz und am 27. November gaben sich die beiden in der Pfarrkirche von Mering das Jawort.³⁷

Noch vor ihrem Gatten Josef Adam aber war Maria Anna Neumüller am 24. Juni 1793 gestorben. Ihr ist der dritte Gedenkstein (Abb. 5) in der Pfarrkirche Mering, links vom Epitaph ihres Mannes, gewidmet:

*Hier ruhn von einer Frau die theuren Überreste,
Sie war der Gattinnen, der Mütter allerbeste,
Vier Kinder jammerten um sie auf diesem Grab,
Vier Kinder, denen sie das Beste – Bildung gab,
Auch die Religion, die sie unendlich liebte,
Die holde Tugend, die sie unverdrossen übte,
Bedauerten ihren Tod und jammerten um sie,
Warum? Sie starb zwar alt, doch ihnen viel zu früh.*



5 Epitaph für Maria Anna Neumüller (1738–1793) an der westlichen Innenwand der Pfarrkirche zu Mering Foto: Autor

Nach diesem bewegenden Trauergedicht fährt die Inschrift fort:

*Die Hochedelgebohrne und
gestrenge Frau Maria Anna Neumüller gebohrene Manzini,
gewesene Kurfürstl. Hofkammer Secretairin dann
Pflieg-Gericht-Kasten-
und Bräuaamts Gegenschreiberin in Mering,
geboren den 2. Hornung 1736
gestorben den 24. Junij 1793 im 58. Jahr
ihres Alters.*

Wie der Geburtsname schon andeutet, stammte Maria Anna aus einer italienischen Einwandererfamilie. Ihr Großvater Dario Mancini, in Tivoli bei Rom 1645 geboren und 1695 in München gestorben, war ein hochdotierter Sänger in der kurfürstlichen Hofkapelle. Er begann seine Laufbahn als Sängerknabe im Dom von Tivoli, kam dann 1665 an den Chor der Lateransbasilika in Rom, wo er allerdings bereits nach zwei Monaten wegen seiner großartigen Bassstimme abgeworben und – auf allerhöchste Protektion ohne die sonst vorgeschriebene Prüfung – in die Sixtinische Vokalkapelle aufgenommen wurde. Dieser Klangkörper war damals der beste und berühmteste Chor Europas, verlangte aber von seinen Mitgliedern strenge Disziplin und Zölibat. Das wollte Mancini aber auf die Dauer wenig behagen, und so ließ er sich im Vertrauen auf seine exzellente Stimmkunst durch den Agenten des bayerischen Kurfürsten in Rom, der auch den Auftrag hatte, als Headhunter für hervorragende Künstler zu agieren, dazu bestimmen, in den Dienst der Münchner Hofmusik überzutreten. Im März 1672 verließ er Knall auf Fall den Dienst des Papstes und übersiedelte nach München, wo er nicht nur Aufnahme in der zahlreichen italienischen Kolonie, sondern alsbald auch Gefallen an einer adeligen italienischen Hofdame, Lucia Helena Endrizzi di Cillà aus dem Trentino, fand und am 10. Januar 1673 heiratete. Von seinen zwölf Kindern, darunter fünf überlebenden Söhnen, wurden zwei wieder Hofmusiker und drei Hofbedienstete, darunter der Kammerportier Dominikus Maria Josef Manzini,³⁸ der Vater von Josef Adam Neumül-

lers Frau Maria Anna. Diese schenkte, wie auf dem Epitaph erwähnt, vier Kindern das Leben: Anna Ursula (*1761 München), dann dem uns schon bekannten Franz Xaver, sowie Kaspar (*1768 München) und Josef (+ vor 1808).

Es ist uns bereits aufgefallen, dass Josef Adam Neumüller und seine Frau sich auf den Grabtafeln zwar des Adelsprädikats enthalten, nichtsdestoweniger aber das seinen Onkeln 1746 verliehene attraktive Wappen³⁹ verwenden. Nachdem schon Josef Adam am Anfang seiner Karriere unberechtigtweise das Adelsprädikat geführt hatte, eiferte Franz Xaver dem Beispiel seines Vaters nach und bediente sich zunächst auch des »von«. Er fühlte sich dazu – freilich zu Unrecht – berechtigt, weil sein Vater von dessen 1788 kinderlos verstorbenem Bruder Alexander von Neumüller, seines Zeichens Pflegskommissär in Abensberg, dessen Originaladelsbrief geerbt hatte. In der von 1809 bis 1812 sich hinziehenden Auseinandersetzung mit dem Reichsheroldenamt in München wurde schließlich entschieden, dass von Hofpfalzgrafen vorgenommene Standerhebungen auf Grund eines Beschlusses des Geheimen Rates nicht mehr anerkannt werden können. Neumüller musste sich von da an der Führung des Adelsprädikats enthalten und sollte auch das Petschaft abliefern. Das erstere befolgte er, das letztere vergaß er geflissentlich: Es befindet sich heute im Besitz des Verfassers.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Meringer Wappen. In: Martin Schallermeir: Mering. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Mering 1971, S. 90–94, hier S. 91, Abb. f.
- ² Johann Balthasar, 1705–1708; Apollonia 1709–1709.
- ³ Helene ?–1719.
- ⁴ Anna Maria ~ 1720; Barbara ~1722.
- ⁵ Nach dem Tod der ersten Frau heiratete Johann Egid Eder 1741 Anna Maria Beckenlehner, deren Ehe aber kinderlos blieb.
- ⁶ Die Stationen der Laufbahn nach Georg Ferchl: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804, 2 Bde. (OA 53), München 1908–1912; Ergänzungsband (OA 64), München 1925; hier Bd. 1, S. 620, unter Auswertung des Bestandes GL Fasz. 2889, Nr. 7, des Staatsarchivs München.
- ⁷ Die Kapelle des heute in Besitz der Familie von Grauvogel befindlichen ehem. Schlosses existiert nicht mehr.
- ⁸ Balthasar Anton, * 31.5.1757, im Kindesalter verstorben. Die ersten beiden Kinder waren Maria Anna Josefa, * 30.7.1750, die 1770 oder bald darauf den Pflegkommissär von Trostberg, Johann Andreas Pracher I.U.L., in zweiter Ehe heiratete (Ferchl II, S. 1152 f), sowie Andreas Josef, * 9.9.1752, von dem wir noch hören werden.
- ⁹ Josef Anton Hayder, * 1.3.1692 Friedberg (Eltern: Jakob Hayder, Bierbräu, Weinwirt und zeitweise Bürgermeister in Friedberg, 1663–1734, sowie Maria Kreittmayr, 1662–1748), † angeblich 1763 Donauwörth (Ferchl I, S. 184, jedoch im Totenbuch Donauwörth nicht eingetragen); ∞ 1725 Mörmosen Maria Eva Stockhammer von Mattighofen (* 1702), von der er mindestens sieben Kinder hatte. Josef Anton Hayder studierte Jura und erwarb den Grad eines Lizentiaten, wurde Hofgerichtsadvokat in München, wechselte 1723 bis 1733 als Pflegskommissar nach Mörmosen, kehrte dann bis 1742 ans Pflegamt München zurück, wo er 1735 Hofrat wurde, und ging dann als Rat und Obervogt nach Donauwörth; vgl. Ferchl I (wie Anm. 6), S. 183 f, 609; II, S. 1352.
- ¹⁰ Niklas Freiherr von Schreck-Notzing: Das Hochstift Freising und seine Beamten. Zur Genealogie der freisingischen Pfleger in den österreichischen Herrschaften 1550–1800, in: ZBLG 28 (1965), S. 190 ff, hier S. 199 f. Franz Ignaz Haider war am 1.8.1725 in Mörmosen geboren und hatte sein Jurastudium wie der Vater mit dem Grad eines Lizentiaten abgeschlossen. Verheiratete war er mit einer Maria Theresia Anna Wersch.
- ¹¹ Georg Schrötter: Stammtafel des Staatskanzlers Wiguläus F.A. Frh. v. Kreittmayr (Schriften des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 16), München 1941, S. 9. Elias Kreittmayr ehelichte 1661 die Uhrmacherstochter Katharina Erb (*1636) und hatte neun Kinder. Seine Schwester Afra (1646–1703) hatte um 1684 Balthasar Doppichler (ca. 1645–1723) geheiratet, der von 1684 bis 1723 Gerichtsschreiber in Mering und somit ein Amtsvorgänger Eders war (fdl. Mitteilung von Josef Heinzelmann, Mainz).
- ¹² Adelheid Riolini-Unger u.a.: Friedberger Uhren. Begleitband zur Ausstellung Friedberger Uhren 17. – 19. Jahrhundert, Heimatmuseum der Stadt Friedberg 1993, Kat. 82–92 mit Abb., S. 170.
- ¹³ Zu Kreittmayr ausführlich zuletzt Richard Bauer und Hans Schlosser (Hrsg.): Wiguläus Xaver Aloys Freiherr von Kreittmayr 1705–1790. Ein Leben für Recht, Staat und Politik. Festschrift zum 200. Geburtstag. München 1991, mit weiterer Literatur.
- ¹⁴ Ferchl I (wie Anm. 6), S. 620, für den weiteren Werdegang S. 54, 200 und 236.
- ¹⁵ Max Leitschuh: Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München, I. Bd., München 1970, S. 127.

¹⁶ *Ferchl I* (wie Anm. 6), S. 54, 200, 236, 620.

¹⁷ BayHStA, Personenselekt Eder, Cart. 64.

¹⁸ Nämlich den beiden Kindern erster Ehe: Maria Anna Josefa, verheirateten Pracher in Trostberg, und Andreas Josef in Friedberg, sowie Maria Katharina (Monika) aus zweiter Ehe.

¹⁹ *Toni Drexler*: Geistliche Wilderer. In: *Toni Drexler und Reinhard Jakob* (Hrsg.): *Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Räuberromantik und Realität. Fürstentfeldbruck 2002*, S. 11 ff, hier S. 12–16. – Der Autor wertete für seine Darstellung den einschlägigen Bestand des Hofmarksarchivs von Hofhagenberg aus. Auf Drexlers Ausführungen stützt sich das Rundfunk-Feature von *Werner Bader*: »Mit der Flinte zur heiligen Messe. Die erstaunliche Wandlung des Hochwürdigen Herrn Pfarrers Jakob Anton Kollmann vom Wilderer zum Schulreformer in Bayern«, das am 1. November 2003 in Bayern 2 Radio in der Sendereihe »Land und Leute« ausgestrahlt wurde.

²⁰ Ihrer Karriere jedenfalls hat das Wildern, das zumal in der bäuerlichen Bevölkerung als Kavaliersdelikt galt, offensichtlich nicht geschadet. Kollmann wurde 1770 kurfürstlicher Geistlicher Rat und Chorherr am Kollegiatstift zu Unserer lieben Frau in München, als der er zusammen mit Hermann Braun die Reform des Schulwesens in Bayern in die Wege leitete. Kurioserweise endete er 1787 »durch einen versehentlich losgegangenen Gewehrschuss.« Kaplan Brandstetter starb 1826 als hochgeachteter Benefiziat der Wallfahrtskirche Maria Kappel bei Schmiechen (Drexler, S. 18 f).

²¹ Die Neumarkter Kirchenbücher setzen erst 1628 ein und weisen zwischen 1660 und 1670 eine Lücke auf.

²² * Auerbach 17.7.1701 (Eltern: Martin Eder, 1669–1748, und Maria Katharina Niller, ca. 1678–1758), † Michelfeld 10.2.1783.

²³ Die am 8. März 1783, dem Dreißiger, an seinem Grabe von P. F. Thaddäus Paur O.Cist. von Waldsassen gehaltene »Trauerrede auf den Hochwürdigen, hochedlgebohrnen, und gnädigen HERRN, Herrn Marianus, aus dem Orden des heil. Benedict, des uralten, und berühmten Stifts, und Klosters Michaelfeld würdigsten Abt und Prälaten« ist in Amberg in Druck erschienen, jedoch an allen dem Fernleiheverbund angeschlossenen deutschen und österreichischen Bibliotheken nicht vorhanden, sondern einzig in der Bibliothek der Zisterzienserinnenabtei Waldsassen überliefert

²⁴ Michaelfeld (Michelfeld), ehemalige Benedictiner-Abtei, nun Pfarrdorf ... (Fortsetzung und Schluß). In: *Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1865*, Sulzbach 1865, S. 71–78, hier S. 75 f.

²⁵ Tinte auf Papier, 31,8 x 45,2 cm; im Besitz des Verfassers.

²⁶ Drei von acht Kindern des Weißgerbers, Ratsherrn und Landleutnants Johann Neumüller (1659–1742) und seiner ersten Frau Appolonia Kraus (1667 bis 1717).

²⁷ *Fritz Schmelbägl*: Auerbach in der Oberpfalz. Aus der Geschichte der Stadt und ihres Umlandes. Auerbach 1976, S. 28, 48, 56 f, 75, 127 f und passim.

²⁸ StaatsA München, HR Fasz. 50/30.

²⁹ StaatsA München, GR Fasz. 2347, Nr. 39.

³⁰ Autor des bekannten Werkes: *Kurzgefaßte Geschichte der Herzoge von Bayern ... Regensburg 1767*.

³¹ StadtA München, Steueramt 1038, Wohnungsverzeichnis 1762.

³² BSB, Cgm 2999: »Reiß-Beschreibung Ihro Drtl: Churfürstin auß Bayrn etc. Vnter dem Nahmen einer Gräfin Von Sulzburg in das Baad nacher Embs ohnweith Coblenz, Verfasst im Jahr 1763.« – Auf letzter Seite 24: »Dieße Reißbeschreibung hat Verfasst, und mit seiner Hand geschrieben der churfrtl: Hofkammersekretär und Hofküchenschreiber Joseph Adam Neumüller.« Über dieselbe Reise gibt es von Geheimsekretär von Delling einen weiteren Bericht, der sich 1912 in Privatbesitz befunden hat und den *Arthur Bauckner* in der »Alt-bayerischen Monatsschrift«, 11/1912, S. 72–93, veröffentlicht hat. Beide Fassungen weichen voneinander ab: Neumüller beschreibt den Anfang der Reise und die Vorhut sowie kuriose Zwischenfälle ausführlicher, während Delling die Rückreise genauer schildert.

³³ *Ferchl I* (wie Anm. 6), S. 624.

³⁴ *P. Laurentius Koch* OSB: Die Brüder Hölzl, Maler aus Dietramszell. In: *Beiträge zur Heimatforschung. Wilhelm Neu zum 70. Geburtstag* (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 54), München 1991, S. 94–103.

³⁵ *Koch* 1991, Abb. 11 (Porträt Franz Jakob Weiß), Abb. 12–13 (Ehepaar Nepomuk und Susanna Einsele), Abb. 15 (Porträt Johann Castulus Zangmeister) sowie Abb. 16–17 (Ehepaar Anton und Maria Anna Brugmayr).

³⁶ Öl auf Leinwand, 85 x 62 cm, unsigniert; im Besitz des Verfassers.

³⁷ Franz Xaver Neumüller wirkte 1803–1805 am Rentamt Miesbach, war dann in München tätig (*Ferchl I*, wie Anm. 6, S. 624), erhielt 1807 das Amt eines Kontrollieurs an der Kreiskasse des Regenkreises mit Sitz zuerst in Straubing und dann in Regensburg, wo er am 7.8.1855 starb; seine Frau Maria Katharina Monika war ihm am 5.12.1840 vorausgegangen.

* 5.3.1689, + 25.11.1766, I oo 1732, II oo 23.9.1735 Maria Rosina Attenkover, * 12.3.1708, + 9.6.1711, Tochter von Hofroßarzt Kaspar Attenkover (ca. 1618–1695).

³⁸ Abgebildet auch bei *Schallermeir 1971* (wie Anm. 1), Abb. g. Die Blasonierung des Wappens: Gevierter Schild mit schwarzem Herzschild, darin ein quadratisches silbernes Schloß mit zwei spitzen Türmen, in Feld 1 und 4 auf weiß ein von drei roten Rosen begleiteter blauer Sparren; in Feld 2 und 3 auf schwarz ein gekrönter, einwärts gekehrter doppelschweifiger goldener Löwe mit sechs-eckigem goldenen Stern in den Pranken.

Anschrift des Verfassers:

Josef H. Biller, Ismaninger Straße 78/1, 81675 München

Rudi Tröger zum 75. Geburtstag

Von Dr. Alois Kammermeier

Ja, es gibt sie noch – auch in Zeiten des »erweiterten Kunstbegriffs« – die alten, klassischen Tafelbildmaler, und Rudi Tröger gehört dazu. Wer aber ist Rudi Tröger?

Anfänge

1929, am 12. Oktober, im oberfränkischen Marktleuthen an der Eger als Sohn eines Porzellanmalers – »der immer so gut nach Balsamterpentin gerochen hat« – geboren, hatte er die Begegnung mit einem Berliner Maler namens Beindorf, den es nach dem Krieg nach Marktleuthen verschlagen hatte. Dieser erkannte das Maltalent des damaligen Gemeindeverwaltungsangestellten, förderte es und empfahl ihm schließlich, sich an der Akademie der Bildenden Künste in München zu bewerben. Dies tat er denn auch, und zwar mit Erfolg, und so kam er, ausgestattet mit einem monatlichen Salär von 40 DM (von der Gemeinde) und 100 DM Reisegeld (von der Gewerkschaft), 1949 nach München. Er wurde Schüler von Hans Gött und Erich Glette.

Ein Stipendium ermöglichte ihm einen vierwöchigen Reiseaufenthalt in Italien, ein weiteres bescherte ihm 1000 DM – »ein Vermögen!« An der Akademie lernte er auch ein Fräulein Klara Weghofer kennen, die sich vor allem als Stoffentwerferin profilierte und später seine Frau wurde.

Hochschullehrer

1957 beendete er sein Studium. Zehn Jahre später wurde er als Professor an die Akademie berufen, an der er bis zu seiner Pensionierung 1992 als Hochschullehrer tätig blieb. Seine Schüler lobten neben seiner Geduld, vor allem die Toleranz gegenüber anderen künstlerischen Meinungen und Auffassungen. Die Bayerische Akademie der Schönen Künste berief ihn 1977 zu ihrem ordentlichen Mitglied. 1975 zog er nach Westerholzhausen bei Indersdorf, wo er seither »mit zwei Katzen und einer Frau« in einem ehemaligen Schulhaus in idyllischer Zurückgezogenheit lebt. Soweit zum Menschen Tröger.

Künstler

Der Künstler Tröger ist gleichermaßen bedeutend als Zeichner und als Maler. Thematisch dreht sich alles um den Menschen und um die Natur, seiner großen Lehrmeisterin. In seinen Zeichnungen entwickelt sich ganz allmählich aus einem zarten Gespinnst von Strichen Konkretes: Figürliches, Landschaft, Stilleben – oftmals mehrdeutig, immer aber geheimnisvoll.

Als Maler ist Tröger schwer einzuordnen – völlig eigenständig – ebenbürtig großen Vorbildern wie James Ensor, Oscar